

dig werdenden Rettungsgrabung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege in einem Lehmabbaugebiet zum Vorschein, und zwar inmitten einer ausgedehnten bronzezeitlichen Siedlung. Die amorph-ovale Verfärbung war etwa 7,5 m lang, 4,5 m breit und noch 0,7 m tief. Es handelt sich also um eine typische Materialentnahmestelle, wie sie mehrmals auf der Grabungsfläche zu beobachten war. Aus dieser Grube, die sich durch nichts von anderen ihrer Art unterschied, konnten mehr als 136 kg Keramik, die zu mehr als 200 Gefäßen gehörten, und ein Bronzedolch geborgen werden. Da kaum anzunehmen ist, daß die Grube längere Zeit offenstand und die seltsame Anhäufung von Keramikabfall gerade an dieser Stelle für eine bewußte Deponierung spricht, bietet der Grubeninhalt eine gute Gelegenheit, einen umfassenden Einblick in den Keramikbestand eines bestimmten Zeithorizonts der Bronzezeitstufen A2/B1 zu gewinnen. Das Gefäßensemble der Grube bietet ein reiches Typenspektrum, das die verschiedensten Formen der Fein- und Grobware umfaßt. Häufig ist die Leitform dieses Horizonts, die oben bereits genannte S-förmig profilierte, beutelförmige Tasse mit Strichbündelverzierung auf der Schulter (Abb. 20, 6). Ähnliche Gefäße kommen auch mit kantiger Profilierung vor (Abb. 20, 5.11). In einigen Fällen begegnet das Strichbündel auf der Schulter in Begleitung von hängenden Dreiecken (Abb. 20, 11.12). Die Grundform der beutelförmigen Tasse findet auch bei Bechern (Abb. 20, 3), größeren fein-

keramischen Töpfen (Abb. 20, 12), ja sogar bei der Grobkeramik (Abb. 20, 13) Verwendung. Auch hier kann die Verzierung der Strichbündel abgewandelt sein und z. B. von stichgefüllten Dreiecken gesäumt werden (Abb. 20, 12). Bei den Schalen sind häufig Schlitzte kurz unterhalb des Randes zu beobachten (Abb. 20, 8–10). Füßschalen (Abb. 20, 9), die ein frühbronzezeitliches-endneolithisches Element sind, kommen selten vor. Eine archaisierende Form ist auch der Zapfenbecher (Abb. 20, 7). Bei der Grobkeramik überwiegen ebenfalls S-förmige Gefäßprofilierungen. Sie tragen auf der Schulter meist Henkel oder Knubben und sind hier mit gekerbten oder getupften Leisten verziert (Abb. 20, 13.14), die auch doppelt auftreten können (Abb. 20, 2). Plastische Leisten mit Doppelhalbkreisstempel kommen zwar vor, sind aber selten. Von den zahlreichen Sonderformen sei hier nur auf einen radförmigen Spinnwirtel, der mit stichgefüllten Trapezen verziert ist (Abb. 20, 4), hingewiesen. Der stark abgenutzte Dolch (Abb. 20, 1) ist typologisch nur schwer ansprechbar. Auf jeden Fall macht er keinen frühbronzezeitlichen Eindruck. Bruchstellen an der Griffplatte deuten darauf hin, daß er ursprünglich eine viernietige, trapezförmige Griffplatte besaß und somit dem Lochham-Horizont angehören könnte. Dies würde bedeuten, daß der Grubenfund von Jellenkofen ganz ans Ende der Bronzezeitstufen A2/B1 gehört.

B. Engelhardt

Grabhügel der Bronzezeit im Staatswald Zerzabelshofer Forst

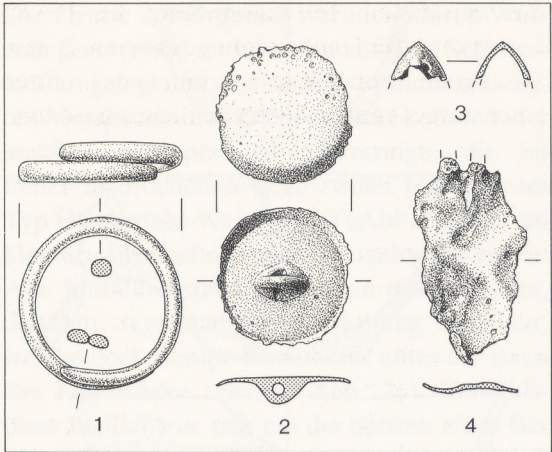
Landkreis Nürnberger Land, Mittelfranken

Seit etwa zwei Jahrzehnten sind Fundmeldungen aus dem Pegnitzgrund und seiner Umgebung östlich von Nürnberg vergleichsweise selten zu verzeichnen. Über die Hintergründe, weshalb die bei zahlreichen Bauvorhaben und sonstigen Bodenaufschlüssen sich nach wie vor bietenden Erkundungs- und Findemöglichkeiten nicht mehr wie früher genutzt werden, ließe sich gewiß ein kleiner, aber aufschlußreicher Beitrag zur regionalen Forschungsgeschichte (oder besser Forschungsgegenwart) schreiben. Dies mag zur gegebenen Zeit an anderer Stelle geschehen.

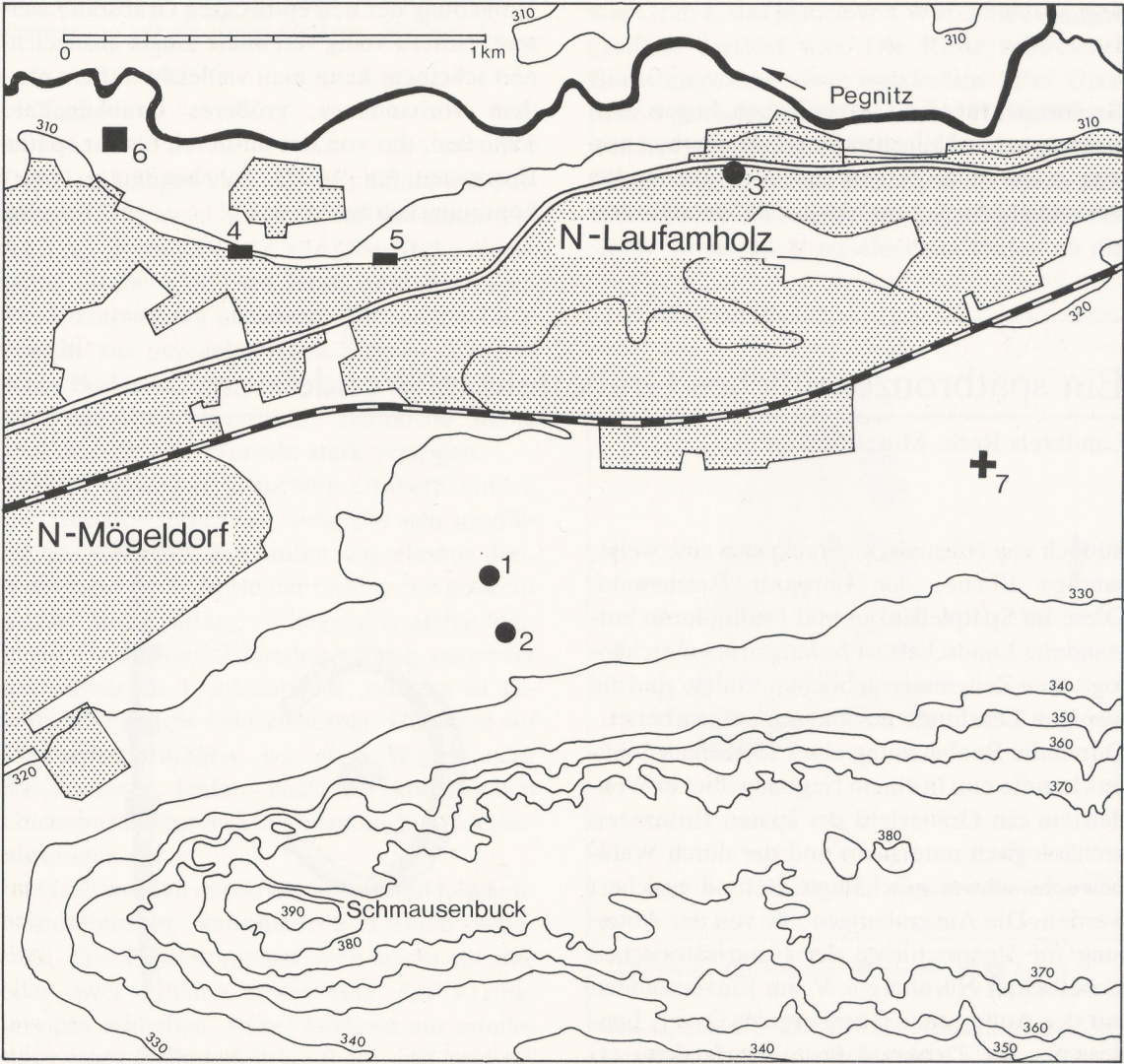
Hier kann dagegen erfreulicherweise von einem neuen Befund berichtet werden, der das Bild der bronzezeitlichen Besiedlung in der Flußlandschaft der Pegnitz um eine weitere Facette bereichert. Zu Jahresbeginn 1984 hatte ein ehrenamtlicher Mitarbeiter am Nordrand des Zerzabelshofer Forstes Scherben von Tongefäßen aufgelesen und der zuständigen Behörde gemeldet. Der Bereich der Fundstelle (Abb. 22, 1) war zuvor von der Forstbehörde gerodet und mittels Tiefpflügen zu einem sogenannten Wildacker umgewandelt worden. Die Gefäßscherben ließen sich unschwer als Teile einer Fuß-

ringschale (Abb. 23, 3) identifizieren, und bei einer Nachschau am Fundort verstärkte sich die Vermutung, daß es sich hier um die Reste eines Grabhügels handle.

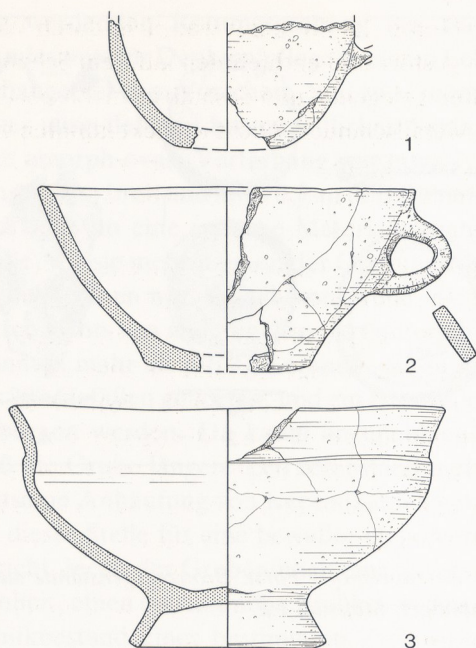
Die Grabung zur Sicherung der noch verbliebenen Befunde im September 1984 führte zur Erkenntnis, daß der Bestattungsplatz schon vor ungefähr 70 Jahren durch Waldkultivierungsarbeiten gründlich zerstört worden war und die jüngsten Verackerungen nur eine erneute Umlagerung des Bodens bewirkt hatten. Dennoch gelang es, einige Merkmale der ehemaligen Grabanlage wenigstens in Spuren festzustellen und zu dokumentieren. Von der ursprünglich vorhandenen Steinpackung fanden sich noch zahlreiche Sandsteinbrocken in regelloser Verteilung, des weiteren war an einer Stelle Leichenbrand von einer Bestattung erhalten.



21 Zerzabelshofer Forst. Bronzegegenstände aus Grabhügel. Maßstab 1:2.



22 Fundstellen der Bronzezeit (1–3) und der Urnenfelderzeit (4–7) östlich von Nürnberg. 1–3 Grabhügel (Zerzabelshofer Forst 1984); 4–5 Flachgräber oder Siedlung; 6 Siedlung; 7 Einzelfund.



23 Zerzabelshofer Forst. Keramik aus Grabhügel. Maßstab 1:3.

Nachweise für die Grabbeigaben liegen zum einen in meist kleinstückigen Tonscherben und zum anderen in einigen Bronzegegenständen vor. Aus den Keramikresten ließen sich drei

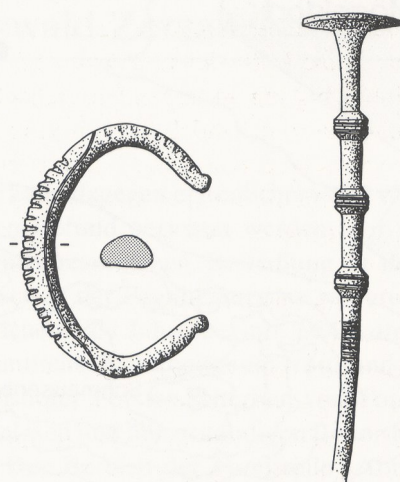
Gefäße so weit zusammensetzen, daß ihre Form erkennbar ist. Neben der bereits erwähnten Fußringschale (Abb. 23, 3) sind drei kleine Henkelgefäße vorhanden (zwei davon Abb. 23, 1–2). An Beigaben aus Metall haben sich ein zusammengebogener Armring, ein großer Knopf mit Öse, ein gegossener kleiner Kegel (Tutulus) vom Kleiderbesatz sowie das Fragment eines im Scheiterhaufenfeuer angeschmolzenen Rasiermessers erhalten (Abb. 21, 1–4).

Soweit sich die Grabbeigaben datieren lassen – die Fußringschale und der Bronzetutulus gehören zum Formenschatz der mittleren Bronzezeit (Stufe C nach Reinecke), Armring und Knopf sind spätbronzezeitlich (Stufe D) –, müssen wir mit Bestattungen aus verschiedenen Perioden der Bronzezeit rechnen. Spätbronzezeitliche Funde sind überdies aus anderen Grabhügeln bekannt, die ca. 150 bis 200 m nach Süden zu im Forst liegen. Da sich auch in der unmittelbaren Umgebung der neu entdeckten Grabstätte weitere, nahezu völlig verebnete Hügel abzeichnen scheinen, kann man vielleicht auf ein ehemals vorhandenes, größeres Grabhügelfeld schließen, das von der mittleren bis zur späten Bronzezeit (ca. 14./13. Jahrhundert v. Chr.) kontinuierlich belegt war. H. Koschik

Ein spätbronzezeitliches Gräberfeld in Wendelstein

Landkreis Roth, Mittelfranken

Südlich von Nürnberg erstreckt sich eine weite, sandige Ebene, der Lorenzer Reichswald. Diese im Spätpleistozän und Frühholozän entstandene Landschaft ist bislang arm an archäologischen Zeugnissen geblieben, zudem sind die wenigen Lesefunde noch kaum aufgearbeitet. Durch die Beobachtung eines 13jährigen Schülers konnte nun in einem Neubaugebiet in Wendelstein ein Gräberfeld der späten Bronzezeit archäologisch untersucht und der durch Waldbewuchs schwer geschädigte Befund gesichert werden. Die Ausgrabungen, die von der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. im Einvernehmen mit der Außenstelle Nürnberg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege stattfanden, erstreckten sich 1984 auf insgesamt acht Gräber. Die Untersuchungen werden 1985 fortgesetzt.



24 Wendelstein. Teile der Metallausstattung aus Grab 3. Maßstab 1:2.